

Gemeinde  
**Aschaffenburg**



Schuldbrief über drei Pfund Heller, datiert auf den 30. Juni (1342): Peter Schertil aus Ostheim bestätigt seine Schuld gegenüber dem Juden Seckelin aus Frankfurt, wohnhaft in Aschaffenburg. Beglaubigt durch das Siegel der Stadtkanzlei von Aschaffenburg. ISG FFM Best. H.17.10 (Juden Urkunden) Nr. 87. Copyright Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

In Aschaffenburg sind ab Mitte des 13. Jahrhunderts Juden nachweisbar: Zu dieser Zeit stand ein ansässiger Rabbiner namens Abraham im Austausch mit [Meir ben Baruch](#), auch belegen Eintragungen im Totenbuch des Stifts St. Peter und Alexander für 1267/68 die Existenz einer Gemeinde (Kehillah). Im Jahr 1293 wird in Frankfurt der Geschäftsmann "Salman von Aschaffenburg" aktenkundig. Im 14. Jahrhundert folgen weitere Belege für Kredite und Steuerleistungen. Eine jüdische Schule bzw. Synagoge stand bereits vor 1345 an der Hauptstraße (heute Dalbergstraße 35) und war so bekannt, dass sie auch Christen als Wegweiser diente: "Proxime apud Synagogam Judaeorum". Spätestens ab 1354 besaß die Gemeinde ein frei stehendes Ritualbad neben einem Weiher.

### 14.-16. Jahrhundert

Gemäß dem Nürnberger Memorbuch wurde die jüdische Gemeinde in Aschaffenburg ein Opfer der Armlederverfolgung 1337, sowie den Pestverfolgungen 1348/49. Danach vertrieb man die letzten verbliebenen Juden, ihr Besitz fiel an das Mainzer Hochstift. Jedoch hatten sich im Jahr 1359 bereits zwei neue kurmainzer Schutzjuden in der Stadt niedergelassen. Ihnen folgten weitere Familien, die sich erneut am Marktbezirk zwischen der Metzgergasse und der Dalbergstraße ansiedelten. Früher waren die Wohnhäuser noch ihr Eigentum, jetzt mussten sie eine jährliche Pacht entrichten.

Bis ins 15. Jahrhundert warb das verschuldete Erzstift um weitere Schutzjuden, um damit zusätzliche Einkünfte zu erzielen. Im Jahr 1429 jedoch ließ Erzbischof Konrad III. von Dhaun (reg. 1419–1434) an mehreren Orten seines Territoriums, darunter auch in Aschaffenburg, jüdische Männer, Frauen und Kinder einkerkern und ihr Vermögen einziehen. Den Grund dafür lieferten vermutlich säumige Zahlungen der Betroffenen. Im selben Jahr kam es im ganzen Kurfürstentum Mainz zu antijüdischen Ausschreitungen, bei denen wohl auch die Synagoge beschädigt wurde. Unter Bischof Adolf II. von Nassau (reg. 1461–1475) folgte 1470 die zweite Ausweisung, die rund hundert Jahre gültig blieb. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es wieder vermehrt jüdisches Leben in der Stadt. Zu dieser Zeit wirkte der Gelehrte Simon ben Isaac Halevi in Aschaffenburg, Verfasser des "Devet ktov" (1588) und der "Masoret HaMikra" (1572).

Bis 1570 durften sie ihre Toten auf dem jüdischen Friedhof in Frankfurt a.M. (Hessen) zur letzten Ruhe betten.

Danach war dieser Begräbnisort für Juden außerhalb Frankfurts gesperrt. Über die Größe der Aschaffener Gemeinde ist bis zum 17. Jahrhundert nichts Näheres bekannt, bis zum 19. Jahrhundert blieb sie jedenfalls dem Landesrabbinat des Erzstifts Mainz unterstellt.

## 16.-18. Jahrhundert

Im Lauf der nächsten hundert Jahre siedelten sich in Aschaffenburg 15 jüdische Familien an. Da sie mit Vieh und Pferden handelten, pachteten sie Weideflächen rund um die Stadt. Wegen tatsächlicher oder vermeintlicher Verstöße gegen das sonntägliche Handelsverbot kam es immer wieder zu Konflikten mit der Obrigkeit. Der "Judenfriedhof am Erbig" wird 1715 erstmals urkundlich erwähnt. Er befindet sich heute im Stadtteil Schweinheim, lag damals jedoch noch ein Stück außerhalb der Besiedelung. Es ist nicht bekannt, wann seine Anlage erfolgte und wo die jüdischen Beerdigungen zwischen 1570 und dem 18. Jahrhundert stattgefunden hatten. 1718/19 wurde dieser Totenacker mit einer Mauer gesichert, die jedoch schon nach kurzer Zeit schwere Beschädigungen aufwies. Im Jahr 1755 beschädigten zwei Aschaffener Bürger die Mauer und schändeten einige Grabsteine. Der Magistrat verurteilte sie dafür zu zwei Tagen Haft und die Übernahme der Reparaturkosten. Nach der Gründung der Chevra Kadischa (Beerdigungsbruderschaft) "Bikkur Cholim" diente der Totenacker ab 1719 als Bezirksfriedhof für die Gemeinden in Aschaffenburg, [Goldbach-Hösbach](#), [Großostheim](#), [Kleinwallstadt](#), [Mömlingen](#), [Hofstetten](#), [Großwallstadt](#), [Niedernberg](#) und [Hausen](#).

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vergrößerte sich die jüdische Gemeinde Aschaffenburg auf rund 30 Haushalte. Ihren Verdienst erarbeiteten sie sich zu jener Zeit mehrheitlich durch den Handel mit Tuch-, Seiden- und Galanteriewaren, mit Geld- und Maklergeschäften und als Hoffaktoren. Als der Friedhof 1773 erneut das Ziel eines schweren Anschlags wurde, bei dem man sogar Leichname in ihren Gräbern schändete, stellte die jüdische Gemeinde auf eigene Kosten einen Stadtsoldaten zur Bewachung an.

Unter dem Einfluss der Aufklärung strebte Kurbischof Friedrich Carl Joseph von Erthal (reg. 1719–1802) die Gleichberechtigung von Christen und Juden an. Mit einer neuen Verordnung gewährte er seinen Schutzjuden 1784 mehr Rechte und gestattete ihnen endlich den Erwerb von Grundbesitz. In einem Nachbargebäude der Synagoge (Hausnummer 89 ½, später Treibgasse 20) wurde 1788 eine jüdische Schule eingerichtet, das Erdgeschoss diente ab 1797 als "Hospital" für durchreisende sog. Betteljuden.

## 19. Jahrhundert

1803 entstand als Ergebnis des Reichsdeputationshauptschlusses das Fürstentum Aschaffenburg unter Erzbischof Carl Theodor von Dalberg (reg. 1803–1817). Der Aschaffener Rabbiner war seitdem nicht mehr vom Mainzer Landesrabbinat abhängig, sondern in allen Angelegenheiten weisungsbefugt und führte ein eigenes Distriktsrabbinat. Juden konnten in der Stadt nun eigene Ladengeschäfte führen und wenig später auch Handwerksberufe ausüben.

Die jüdische Gemeinde erwarb 1805 das "Vorbürgische Haus", ein ehemals bischöfliches Gebäude an der Ecke Treibgasse / Entengasse, das neben der Synagoge lag. Auf dem Grundstück ließ sie nach einem Entwurf des Mainzer Architekten Peter Jung ein neues Rabbinerhaus errichten. In diesem klassizistischen Neubau wurden die Rabbinerwohnung, Schulräume, ein beheizbares Ritualbad und Räume für die Gemeindebediensteten untergebracht (heute Treibgasse 20). Jüdische Kinder besuchten ab 1811 öffentliche Schulen teil; Religionsunterricht erhielten sie weiterhin getrennt. Als Aschaffenburg 1814 zu Bayern kam, erlangte das [Judenedikt](#) auch hier seine Gültigkeit. Es wurde vom Magistrat jedoch möglichst restriktiv ausgelegt. Dalbergs ehemaliger Hoffaktor, der Farben- und Leimfabrikant [Alois Joseph Dessauer](#) (1763–1850), etablierte sich im Aschaffener Großbürgertum und gründete die Zeitung "Allgemeine Staatskorrespondenz". Von 35 Familien (1803) vermehrte sich die jüdische Bevölkerung auf 53 Familien (1848) und zählte zuletzt über 600 Personen (1900).

## 20. Jahrhundert

In der Stadt herrschte vom 19. bis ins 20. Jahrhundert ein reges jüdisches Gemeinde- und Vereinsleben: Juden waren in städtischen Ämtern und Gremien vertreten, im lokalen Geschäfts- und Kulturleben sowie im Fürsorgewesen engagiert. Der 1854 gegründete "Israelitische Frauenverein" unterstützte bedürftige kranke Frauen und arbeitete eng mit dem katholischen "Elisabeth-Verein" zusammen. Später schlossen sich beide Initiativen dem "Aschaffenburg Jugendfürsorgeverband" an. Daneben gab es weiterhin die Chevra Kadischa, den Israelitischen Armenverein, den "Verein zur Wahrung jüdischer Interessen", den Talmud-Toraverein, den 1909 gegründeten "Fürsorgeverein für israelitische Nerven- und Geisteskranke", eine Ortsgruppe des "Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" und noch eine Reihe weiterer sozialer Initiativen. Der alte Distrikfriedhof wurde 1885/86 vergrößert, um vor allem den Filialgemeinden des großen Distriktrabbinates Aschaffenburg genügend Platz zu bieten: [Eschau](#), [Fechenbach](#), [Goldbach](#), [Großostheim](#), [Hörstein](#), [Kleinheubach](#), [Kleinwallstadt](#), [Klingenberg a.M.](#), [Lohr a.M.](#), [Milttenberg](#), [Mittelsinn](#), Bad Orb (Hessen), [Röllbach](#), [Schöllkrippen](#) und [Wörth](#). Für die Stadt selbst entstand eine neue Begräbnisstätte direkt neben dem Altstadtfriedhof am Kirchhofweg. Er wurde 1890 eröffnet und 1902 durch ein markantes Taharahaus im Stil des Historismus ergänzt. Neben dem 1893 eingeweihten Neubau der Synagoge entstand auf dem Platz der alten Synagoge bis 1899 zusätzlich ein Rabbinats- und Gemeindehaus mit einer geräumigen Wohnung für den amtierenden Bezirksrabbiner Dr. Gustav Wachenheimer, einem Unterrichtsraum, einem Versammlungsraum für die Gemeinde und einem "aufs komfortabelste" eingerichteten Frauenbad.

1928 zählte die IKG Aschaffenburg über 700 Mitglieder. Schon zwei Jahre zuvor hatte man deshalb mit den Planungen für den Neubau eines zusätzlichen Gemeindezentrums mit Synagoge, Schul- und Verwaltungsräumen begonnen, musste das Vorhaben jedoch aufgrund der schlechten Wirtschaftslage zurückstellen. Es wurde jedoch eine Renovierung der Synagoge durchgeführt, bei der man unter anderem eine Warmluftheizung und ein Beleuchtungssystem einbaute. Die Kultusgemeinde fühlte sich für die 1929 abgehaltene Tagung des "Verbands Bayerischer Israelitischer Gemeinden" gut gerüstet.

### NS-Zeit

Am 9. März 1933 rief die Aschaffenburg NSDAP dazu auf, nur noch in deutschen Geschäften einzukaufen. Die jüdische Bevölkerung wurde in der Folgezeit immer mehr aus dem öffentlichen Leben verdrängt und hatte eine Fülle von Schikanen zu ertragen. Da die jüdischen Kinder die öffentlichen Schulen nicht mehr besuchen durften, bestand seit 1934 auf Initiative von Rabbiner Bloch eine private vierklassige jüdische Volksschule. Feuerwehr, Vereine und andere Institutionen schlossen ihre jüdischen Mitglieder aus. Die Kultusgemeinde entfaltete daraufhin rege Aktivitäten und entwickelte eigene sportliche und kulturelle Angebote für ihre Mitglieder, wurde jedoch darin immer wieder von den aufsichtführenden Behörden schwer behindert. Nachdem die örtliche Presse keine Informationen aus der jüdischen Gemeinde mehr veröffentlichen durfte, verteilte diese eigene Zirkularschreiben an ihre Mitglieder. In ihnen wurden neben allgemeinen Informationen über das Gemeindeleben auch Hinweise zur Auswanderung, zu Umschulungen und Hilfsangeboten veröffentlicht. Die "Israelitische Notdarlehenskasse Aschaffenburg" gewährte Kredite und Beratungen in wirtschaftlicher Notlage.

Während des Novemberpogroms 1938 kam es in der Stadt zu äußerst brutalen Ausschreitungen gegen die jüdischen Mitbürger. In Gegenwart vieler Zuschauer beschädigten, zerstörten und plünderten Mitglieder der SA zahlreiche jüdische Geschäfte und steckten die Synagoge in Brand. Einzelne Juden wurden in ihren Wohnungen überfallen, aufs ärgste terrorisiert und schwer misshandelt. Am Morgen des 10. November verhaftete die Polizei 19 jüdische Männer, hielt sie danach zum Teil monatelang fest und verschleppte sieben von ihnen in das Konzentrationslager Dachau. Nach diesen Ausschreitungen verließen immer mehr jüdische Einwohner die Stadt, u.a. Bezirksrabbiner Dr. Bloch, der nach Palästina auswanderte. Bis zum April 1942 war die Kultusgemeinde auf 193 Personen geschrumpft. Sie mussten auf engstem Raum in einigen "Judenhäusern" leben, darunter das Haus Webergasse 2. Zwischen April und September 1942 führte die Gestapo mehrere Deportationen in die Vernichtungslager durch. 143 Menschen aus Aschaffenburg wurden dort ermordet. Lediglich zwölf der Jüdinnen und Juden entgingen aufgrund ihrer Ehe mit christlichen Lebenspartnern dem sicheren Tod.

## Gegenwart

Die amerikanische Besatzung ordnete am Platz der ehemaligen, von den Nationalsozialisten zerstörten Synagoge eine Gedenkstätte an. 1947 wurde am Landgericht Aschaffenburg mehreren ehemaligen SA-Männern, die an den Verbrechen in der Pogromnacht aktiv beteiligt waren, der Prozess gemacht. Das jüdische Gemeinde- und Rabbinerhaus wurde nach 1945 Sitz der Stadthauptkasse, später zog das Depot des Stadtarchivs darin ein. Ab 1975 diente es für drei Jahre als Jugendhaus, dann wurde im ersten Stock ein islamischer Gebetsraum eingerichtet. 1987 hat man nach einer grundlegenden Sanierung darin ein Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte Aschaffenburgs eröffnet. Die Sammlung besitzt u.a. eine dreidimensionale Computerrekonstruktion des Aschaffener Synagogenbaus.

Auf dem jüdischen Friedhof in der Altstadt wurden zwei Denkmäler aufgestellt. Eine Bronzetafel aus dem Jahr 1923, die ursprünglich in der Synagoge stand, erinnert an die gefallenen Juden im Ersten Weltkrieg. Auf einer zweiten Tafel ist der Ort vermerkt, an dem 1988 die im Novemberpogrom geschändeten Torarollen rituell bestattet wurden. In Kooperation mit der Initiative [DenkOrt Deportationen](#) ergänzt seit 2022 ein steinerner Rucksack die Gedenkstätte vor dem Würzburger Hauptbahnhof, sein Gegenstück wurde neben dem Torbogen des historischen Bahnhofs in einem Schaufenster am Aschaffener Busbahnhof aufgestellt. In einer Kooperation mit den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns nach und nach die erhaltenen jüdischen Gemeindearchive – darunter das [Gemeindearchiv](#) sowie das [Archiv des Distriktsrabinats Aschaffenburg](#) – digitalisiert, um sie vollständig online zugänglich zu machen.

(Christine Riedl-Valder | Bearb. Patrick Charell)



Schuldbrief über drei Pfund Heller, datiert auf den 30. Juni (1342): Peter Schertil aus Ostheim bestätigt seine Schuld gegenüber dem Juden Seckelin aus Frankfurt, wohnhaft in Aschaffenburg. Beglaubigt durch das Siegel der Stadtkanzlei von Aschaffenburg. ISG FFM Best. H.17.10 (Juden Urkunden) Nr. 87.  
Copyright Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Schuldbrief über drei Pfund Heller, datiert auf den 30. Juni (1342): Peter Schertil aus Ostheim bestätigt seine Schuld gegenüber dem Juden Seckelin aus Frankfurt, wohnhaft in Aschaffenburg. Beglaubigt durch das Siegel der Stadtkanzlei von Aschaffenburg. ISG FFM Best. H.17.10 (Juden Urkunden) Nr. 87.  
Copyright Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Aschaffenburg, Vorhalle der Stiftskirche St. Peter und Alexander, Epitaph des Bürgers Petrus Scheckenmecher, 1443. Darstellung des Tempelgangs Mariens. Zur Seite stehen ihre Eltern Anna und Joachim mit dem "Judenhut" (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Aschaffenburg, Vorhalle der Stiftskirche St. Peter und Alexander, Epitaph des Bürgers Petrus Scheckenmecher, 1443. Darstellung des Tempelgangs Mariens. Zur Seite stehen ihre Eltern Anna und Joachim mit dem "Judenhut" (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Die Synagoge in Aschaffenburg und das alte Rabinatsgebäude, 1887  
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München / Joseph Samhaber

Aschaffenburg, Mahnmal auf dem Wolfsthal-Platz, dem ehemaligen Standort der Synagoge neben dem erhaltenen Rabinatsgebäude (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Aschaffenburg, Mahnmal auf dem Wolfsthal-Platz, dem ehemaligen Standort der Synagoge neben dem erhaltenen Rabinatsgebäude (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Aschaffenburg, Treibgasse 20, kommunale Informationstafeln zur Synagoge und dem Rabinatsgebäude (Museum Jüdischer Geschichte & Kultur) als "Orte der Erinnerung" (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Ehem. Rabinatshaus in der Treibgasse 20 (Aufnahme 2011).  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau



Wolfsthal-Platz mit Brunnen-Kunstwerk "Zeitwagen" von Rainer Stolz (Aufnahme 2012). Auf diesem Platz vor dem Rabinatsgebäude stand die Synagoge.  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Gedenkstein an der Edelmannngasse südlich der kath. Pfarrkirche (Aufnahme 2014)  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

## Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	29892
Katholisch	24996
Protestantisch	4126
Jüdisch	670
Sonstige	100

## Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Schöllkrippen. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 9-54.

Josef Pecht: Ehemaliges jüdisches Leben in Aschaffenburg. In: Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.): Edition Bayern. Menschen, Geschichte, Kulturraum, Nr. 8: Aschaffenburg und der bayerische Untermain. Augsburg 2012, S. 34f.

Carsten Pollnick / Michael Uecke: Aschaffenburg. Gestern - Heute. Gudensberg-Gleichen 2011, S. 14f.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 21.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 207.

## Links / Verweise

[https://www.museen-aschaffenburg.de/Museum-Juedischer-Geschichte-und-Kultur/DE\\_index\\_1086.html](https://www.museen-aschaffenburg.de/Museum-Juedischer-Geschichte-und-Kultur/DE_index_1086.html)

[https://www.shalom-aschaffenburg.de/Juedische-Orte/DE\\_index\\_3070.html](https://www.shalom-aschaffenburg.de/Juedische-Orte/DE_index_3070.html)

<https://www.alemannia->

[judaica.de/aschaffenburg\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/aschaffenburg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/272-aschaffenburg-bayern>

<https://denkort-deportationen.de/jg-aschaffenburg/>

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/0cae7584-9d94-425f-a40f-37fbcf05a313>

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/b63df91e-532f-4059-86ba-1aa7f8542a23>

[https://www.aschaffenburg.de/Kultur-und-Tourismus/Aschaffenburg-Stadtportrait/Aschaffenburger-Persoenlichkeiten/DE\\_index\\_3904\\_57610.html](https://www.aschaffenburg.de/Kultur-und-Tourismus/Aschaffenburg-Stadtportrait/Aschaffenburger-Persoenlichkeiten/DE_index_3904_57610.html)



Synagoge  
**Aschaffenburg**



Die Neue Synagoge Aschaffenburg, erbaut bis 1893. Postkarte (Chromo-Heliogravüre) um 1910.  
Copyright Stadtarchiv Aschaffenburg

Erstmals wird 1267/68 im Totenbuch des Aschaffener St. Peter und Alexander eine jüdische "Schule" erwähnt, die sich in einem verpachteten Haus an der damaligen Hauptstraße befand (heute Dalbergstraße 35, Ecke Rathausgasse). Zwischen 1344 und 1437 wird dieses Gotteshaus mehrmals erwähnt. Als es 1429 im Erzstift Mainz zu antijüdischen Pogromen kam, wurde wohl auch die Aschaffener Synagoge beschädigt. Obwohl sie 1459 schon völlig verfallen war, wurde weiterhin eine jährliche Pacht verlangt. Nach 1464 entstand auf dem Grundstück eine christliche Sattlerei, aber jahrhundertlang hielt sich noch der Hausname "Zur Judenschul". Einige Reste der Bausubstanz sind im heutigen Gebäude erhalten geblieben.

### 18./19. Jahrhundert

Nachdem sich im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts wieder rund hundert jüdische Personen in der Stadt angesiedelt hatten, genehmigte das Aschaffener Vizedomamt im Jahr 1698 die Errichtung einer neuen Synagoge. Bereits im Jahr zuvor hatte die Kultusgemeinde das unterkellerte Anwesen Haus-Nr. 89 (Treibgasse 18) erworben, das dann mit einem L-förmigen Grundriss zu einem Gemeindezentrum mit Männer- und Frauensynagoge, Schulzimmer, Gemeindestube und Wohnung für den Vorsänger (Chasan) ausgebaut wurde. In den folgenden zwei Jahrhunderten kam es mehrfach zu Umbauten und Renovierungen. Einen Einblick in die liturgischen Gepflogenheiten der Aschaffener Juden im 18. Jahrhundert vermittelte das Vereinsbuch der 1736 gegründeten "Chevra Mismore Tehillim" (Psalmengesellschaft), das bis 1782 geführt wurde. Diese Chronik wurde beim Novemberpogrom 1938 zwar vernichtet, jedoch vorher von Rabbiner Salomon Bamberger in seinen "Historischen Berichten über die Juden der Stadt und des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg" (Straßburg 1900) ausgewertet. Im Jahr 1835 galt das Gotteshaus als ruinös und einsturzgefährdet. Aus finanziellen Gründen konnten die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt jedoch nur die nötigsten Instandsetzungsarbeiten durchführen. Der damals amtierende Rabbiner Gabriel Leo Neuburger regte eine Reihe liturgischer Neuerungen im Sinne des Reformjudentums an. Die umfassende Instandsetzung und Neueinrichtung der Synagoge wurden 1839/40 mit der Hilfe privater Großspender sowie einer bayernweiten Kollekte realisiert.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erwies sich die Synagoge angesichts der ständig wachsenden Gemeinde endgültig als zu klein. Deshalb wurde – nach Ankauf der Grundstücke Entengasse 9/11 in den Jahren 1888 bzw. 1892 – ab 1890 die neue Synagoge erbaut (heute Wolfsthalplatz). Es entstand ein repräsentativer

Zentralbau im orientalischen Stil, mit weiß-rot gestreifter Sandsteinverkleidung und Tambourkuppel, dessen Eingangsbereich von zwei überkuppelten Türmen flankiert war. Im Innern trugen zehn Säulen die umlaufende Frauenempore im Obergeschoss. Am 1. September 1893 erließ der Kultusvorstand eine neue Synagogenordnung. Die feierliche Eröffnung der neuen Synagoge wurde am 29. September 1893 gefeiert.

### NS-Zeit und Gegenwart

Während des Novemberpogroms 1938 legten SA-Leute Feuer an das imposante Bauwerk, so dass es bis auf die Grundmauern niederbrannte. Anschließend ließ der Stadtrat die Ruine abtragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ordnete die amerikanische Militärverwaltung an, dass auf diesem Grundstück eine Gedenkstätte entstehen sollte, um an die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Aschaffenburg durch das NS-Regime zu erinnern: Es wurde ein Gedenkstein mit einem Zitat von Friedrich Hölderlin aufgestellt ("Ach, töten könnt ihr. Aber nicht lebendig machen, wenn es die Liebe nicht tut"). Eine weitere Gedenktafel ist den deportierten Opfern der NS-Diktatur gewidmet. Nach einer Umgestaltung wurde 1992 das Brunnen-Kunstwerk "Zeitwagen" von Rainer Stoltz hinzugefügt. Benannt wurde der Platz nach dem Bankier Otto Wolfsthal (1872–1942), der einst als Gemeindevorstand wirkte und dem die Stadt Aschaffenburg ihr erstes Röntgengerät sowie viele weitere wohltätige Stiftungen zu verdanken hat. Wolfsthal hatte sich kurz vor seiner Deportation nach Theresienstadt zusammen mit seiner Frau und einigen Freunden zum kollektiven Selbstmord entschlossen. Im ehemaligen Rabbiner- und Gemeindehaus befindet sich heute das [Museum Jüdischer Geschichte & Kultur](#).

(Christine Riedl-Valder)



Die Synagoge in Aschaffenburg und das alte Rabinatsgebäude, 1887  
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München / Joseph Samhaber

Kidduschbecher aus der Synagoge Aschaffenburg. Die Abbildung ist im 1918 erschienen Band der Kunstdenkmäler über die Stadt Aschaffenburg verwendet worden.  
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München

Aschaffenburg, Treibgasse 20, kommunale Informationstafeln zur Synagoge und dem Rabinatsgebäude (Museum Jüdischer Geschichte & Kultur) als "Orte der Erinnerung" (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Wolfsthal-Platz mit Brunnen-Kunstwerk "Zeitwagen" von  
Rainer Stolz (Aufnahme 2012). Auf diesem Platz vor  
dem Rabbinatsgebäude stand die Synagoge.  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau





Aschaffenburg, Mahnmal auf dem Wolfsthal-Platz, dem ehemaligen Standort der Synagoge neben dem erhaltenen Rabbinatsgebäude (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Aschaffenburg, Mahnmal auf dem Wolfsthal-Platz, dem ehemaligen Standort der Synagoge neben dem erhaltenen Rabbinatsgebäude (Aufnahme 2025).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Aschaffenburg, Mahnmal an das Novembepogrom im jüdischen Friedhof. Das Denkmal hat die Form eines Grabsteins und steht an der Stelle, wo die geschändeten Thorarollen rituell beigesetzt wurden (Aufnahme Israel Schwier, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/32-32a

## Adresse

Wolfsthalplatz / Treibgasse 20 (Mahnmal und Museum), 63739 Aschaffenburg

## Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Aschaffenburg. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade, Lindenberg im Allgäu 2015, S. 9-54.

Simon Bamberger: Festpredigt zur Feier der Einweihung der neuen Synagoge zu Aschaffenburg: am 5. Tage des Sukkothfestes 5654 / 29. September 1893. Aschaffenburg 1893.

Gabriel Neuberger: Trauer-Rede wegen des Ablebens Ihrer Majestät der höchstseligen Königin-Wittve Karoline von Bayern. Gehalten am 25. November 1841 in der Synagoge zu Aschaffenburg. Aschaffenburg 1841.

## Links / Verweise

[https://www.museen-aschaffenburg.de/Museum-Juedischer-Geschichte-und-Kultur/DE\\_index\\_1086.html](https://www.museen-aschaffenburg.de/Museum-Juedischer-Geschichte-und-Kultur/DE_index_1086.html)

[https://www.shalom-aschaffenburg.de/Juedische-Orte/DE\\_index\\_3070.html](https://www.shalom-aschaffenburg.de/Juedische-Orte/DE_index_3070.html)

<https://www.alemannia->

[judaica.de/aschaffenburg\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagogen%20in](https://www.alemannia-judaica.de/aschaffenburg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagogen%20in)

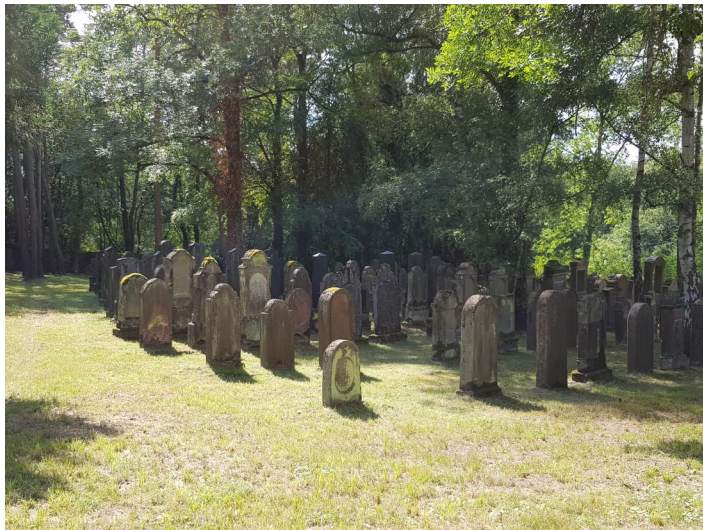
<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/427618>

<https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV010722422>



Friedhof

## Aschaffenburg



Aschaffenburg, jüdischer Friedhof "Am Erbig" (Schweinheim), 2021.  
Copyright BLfD, Susanne Klemm

In Aschaffenburg gab es einen mittelalterlichen Friedhof (vermutete Lage: "Judenberg vor der Fischerpforte"). Südwestlich von Aschaffenburg findet sich zwischen Obernau und Schweinheim ein weiterer Friedhof, der im 18. Jahrhundert angelegt wurde. In der Stadt Aschaffenburg wurde 1890 angrenzend an den städtischen Hauptfriedhof ein jüdischer Friedhof angelegt. Als Teil des Waldfriedhofs wurde 1983 mit einer Vereinbarung zwischen der Stadt Aschaffenburg und der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg ein weiterer jüdischer Friedhof angelegt.

### Mittelalterlicher Friedhof

Der mittelalterliche Friedhof lag vermutlich auf dem „Judenberg vor der Fischerpforte“; 1537 begegnet er als „uff der Beunen oder Judenbergen genannt, vor der Fischerpforte“. Er dürfte bis um 1400 belegt worden sein. Danach, oder aber bereits während der Judenverfolgung 1348/49, setzte man die in der Stadt verstorbenen Juden wahrscheinlich auf dem Friedhof in Frankfurt a.M. bei; denn 1417 protestierte die Aschaffener Gemeinde gegen die Absicht des Frankfurter Rates, den dortigen jüdischen Friedhof zu schließen. 1570 endete die Möglichkeit der Beerdigung in Frankfurt.

### Stadtfriedhof

**Lage:** Stadtmitte neben dem Städtischen Krankenhaus, direkt neben dem Städtischen Hauptfriedhof.

**Größe:** 22,50 ar.

**Alter:** Einweihung 1890.

**Besonderheiten:** Links des Haupttores das Taharahaus, rechts des Tores Gedenkstein für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, ganz rechts Friedhofswärterhaus. Rechts neben dem Gedenkstein befindet sich der Ort, an dem 1986 Torarollen bestattet wurden.

**Schändungen:** Während der NS-Zeit.

## Waldfriedhof

**Lage:** Stadtrand von Aschaffenburg in Richtung Babenhausen/Darmstadt.

**Alter:** Eingerichtet 1983 eingerichtet durch einen Vertrag zwischen der Stadt Aschaffenburg und der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg.

**Beerdigungen:** Die Abteilung besitzt ein einziges jüdisches Grab, das von Wilhelm Jellinek s. A. und seiner Ehefrau.

## Friedhof Schweinheim

**Lage:** Bergrücken ("Judenberg" bzw. "Am Erbig") südwestlich von Aschaffenburg zwischen Obernau und Schweinheim (49.94372557414348, 9.147973856519572)

**Größe:** 92,90 ar, umgeben von einer sehr hohen Steinmauer.

**Alter:** Nachweislich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegt; Beisetzungen von etwa 1735 bis 1942. **Einzugsbereich:** Aschaffenburg (bis 1890) und Orte der näheren Umgebung.

**Beerdigungen:** 542 Grabsteine sind erhalten.

**Schändungen:** Schändungen während der NS-Zeit. 1985 wurden 42 Grabsteine aus dem Boden gerissen, mehrere stark beschädigt, viele mit weißer Ölfarbe beschmiert.



Aschaffenburg, jüdischer Friedhof "Am Erbig"  
(Schweinheim), 2021.  
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Aschaffenburg, jüdischer Friedhof "Am Erbig"  
(Schweinheim), 2021.  
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Aschaffenburg, Mahnmal an das Novemberpogrom im  
jüdischen Friedhof. Das Denkmal hat die Form eines  
Grabsteins und steht an der Stelle, wo die  
geschändeten Thorarollen rituell beigesetzt wurden  
(Aufnahme Israel Schwier, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/32-32a



Altstadtfriedhof Aschaffenburg, Taharahaus,  
Frontansicht (Aufnahme 2011).  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau





Altstadtfriedhof, Gedenktafel für die Torarollen  
(Aufnahme 2011).  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau



Jüdischer Altstadtfriedhof Aschaffenburg, 2021.  
Copyright BLfD, Susanne Klemm



Jüdischer Altstadtfriedhof Aschaffenburg, 2021.  
Copyright BLfD, Susanne Klemm

## Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 16-21.

Hans-Bernd Spies: Der Beerdigungsort Aschaffener Juden im Spätmittelalter und Frühen Neuzeit. In: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 6 (2000), S. 165-172.

Edna Dähne: Dokumentation des jüdischen Friedhofs „am Erbig“. Schweinheim 2000.

Edna Dähne: Spuren jüdischer Vergangenheit. Die schwierige Dokumentation eines jüdischen Friedhofs. In: Geschichte quer. Zeitschrift der bayerischen Geschichtswerkstätten 8 (2000), S. 6-7.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 35-36.

## Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/aschaffenburg\\_friedhoefe.htm](https://www.alemannia-judaica.de/aschaffenburg_friedhoefe.htm)

<https://ikg-bayern.de/aschaffenburg/>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=178889&objtyp=bau&top=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=56758&objtyp=bau&top=1>

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer\\_Friedhof\\_\(Aschaffenburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Aschaffenburg))

Person

**Alois Joseph (Aron Baruch) Dessauer**



Person

**Gustav Lippschütz**



Kriegerdenkmal  
**Aschaffenburg**



Ehrentafel von 1923/24, heute auf dem jüdischen Altstadtfriedhof (Aufnahme 2012).  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Auf der jüdischen Abteilung des Aschaffener Altstadtfriedhofes in der Stadtmitte ist rechts vom Eingang ein Denkmal für die gefallenen jüdischen deutschen Soldaten mit der folgenden Inschrift unter einem Davidstern zu finden (das Denkmal befand sich ursprünglich in der 1938 zerstörten Synagoge der Israel. Kultusgemeinde Aschaffenburg, s.A.).

**Beschreibung**

**DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE ASCHAFFENBURG IHREN GEFALLENEN HELDEN IM KRIEGE  
1914/1918**

**MORITZ FREUND**

GEB.14.11.1889 GEST.16.2.1916

**A. HAMBURGER**

GEB.20.9.1892 GEF.20.9.1916

**F. ROTHSCHILD**

GEB.10.7.1882 GEST.2.7.1916

**L. DAVIDSBURG**

GEB.28.11.1897 GEF.22.10.1916

**E. GOLDSCHIDT**

GEB.1.4.1888 GEF.31.3.1918

**FELIX SOLINGER**

GEB.28.2.1890 GEST.12.4.1915

**H. OESTREICHER**

GEB.26.2.1876 GEF.19.7.1917

**BERTH. FRIED**

GEB.8.10.1890 GEF.11.8.1914

**FRIED. ORNSTEIN**

GEB.1.11.1883 GEST.17.11.1918

**D. KATZENSTEIN**

GEB.28.12.1877 GEF.10.7.1916

**OTTO STERN**

GEB.2.7.1888 GEF.8.11.1914

**W. ROTHSCHILD**

GEB.18.2.1896 GEF.25.9.1916

**MOSES MAYER**

GEB.21.12.1892 GEST.4.4.1918

**ERNST LEVY**

GEB.7.8.1892 GEF.3.4.1918

**SIMON SOLINGER**

GEB.20.4.1888 GEST.13.12.1918

**W. OESTREICHER**

GEB.4.6.1896 GEF.8.5.1916

**G. HAMBURGER**

GEB.12.3.1893 GEST.9.11.1914

**J. GRUENEBAUM**

GEB.29.7.1892 GEF.JULI 1916

**RICHARD SOLINGER**

GEB.10.11.1888 VERMISST 9.3.1916

**EHRE DENEN DIE FÜRS VATERLAND IHR LEBEN GABEN.**

Auf dem Friedhof ist ein Grabstein für einen Gefallenen zu finden, der im Feld verstorben ist und hier bestattet wurde:

[media:2323 embed][media]

**Hier ruht in Frieden unser lieber, guter Sohn und Bruder**

**Herr MORITZ FREUND geb. in Kleinwallstadt 14. Nov. 1889**

**gest. im Feldlazarett in Carvin 26. Feb. 1916 an den Folgen**

**erlittener Verwundungen als Soldat im k.b. 17. Inf. Regt.**

Zwei weitere Grabsteine lassen erkennen, dass die hier Bestatteten an den Folgen ihrer Verwundungen gestorben sind:

[media:2322 embed][media] [media:2326 embed][media]

**Hier ruht in Frieden mein innigstgeliebter Sohn, unser Bruder**

**und Schwager Herr SIMON SOLINGER Vizefeldwebel d.Res. i. 2. b. Jäg. Bat. Inhaber d. Eisernen Kreuzes II. Cl. u. bayr. Verdienstkreuzes m. Krone u. Schwertern**

**geb. am 20. April 1888, gest. am 13. Dez. 1918 Dahier**

sowie

[media:2321 embed][media]

**Hier ruht in Frieden unser unvergesslicher Herr Albert**

**Lichtenstein geb. zu Aschaffenburg 8.Juni 1882 gest. zu**

**Danzig 20. Juli 1920 inf. einer sich im Kriege zugez. Krankh.**

Auf dem Friedhof kann man auch das Grab des 1918 gefallenen Dr. Emil Goldschmidt finden.

[media:2328 embed]/media]

Hier scheinen Angaben bzw. soldatische Symbole entfernt worden zu sein. Heute kann man nur noch die folgende Inschrift erkennen: **Dr. EMIL GOLDSCHMIDT 1.4.1888 - 31.3.1918**

Eine Grabinschrift lässt erahnen, wie patriotisch die bayerischen Juden auch in Aschaffenburg waren:

[media:2325 embed]/media]

**Hier ruht unser geliebter Gatte und Vater Herr SIMON WORMS Inhaber d. Feldzugzeichen 1870-71 geb. 10. Okt. 1845, gest. 20. Janr. 1909**

Ein weiterer erschütternder Grabstein spricht für sich selbst:

[media:2319 embed]/media]

**JACOB LEVY**

GEB. 7. DEZEMBER 1862, GEST. 13. AUGUST 192

**SARA LEVY**

GEB. VOGEL GEB. 1. APRIL 1870

GEST. IM APRIL 1941 IN THERESIENSTADT

Am Sockel ist zu lesen:

**DEM ANDENKEN UNSERES GELIEBTEN SOHNES UND**

**BRUDERS ERNST LEVY GEB. 7. AUGUST 1892**

**GEFALLEN 8. APRIL 1918 IN FRANKREICH**

Auf dem Sockel des Grabsteins mit der Aufschrift „Zum Andenken an unsere geliebte Mutter Frau Rosa Mayer geb. Glauberg 7.2.1855 – 21.2.1923“ sind die folgenden Zeilen zu lesen:

[media:2320 embed][[/media]

**Zur ehrenden Erinnerung an unseren geliebten, sonnigen Sohn und Bruder MOSES MAYER 21. 11. 1893  
– 4. 4. 1918**

**schwer verwundet im Weltkrieg, beerdigt zu Ceude (Frankreich).**



Aschaffenburg, Kriegerdenkmal der Kultusgemeinde  
Aschaffenburg auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme  
Israel Schwier, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/117-147

Aschaffenburg, Grabstein der Familie Levy auf dem  
jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwier, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/32-22a

Aschaffenburg, Grabstein der Familie Mayer auf dem  
jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwier, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/32-24a



Aschaffenburg, Grabstein von Simon Solinger (1888-1918) auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/32-29a

Aschaffenburg, Detail der Inschrift auf dem Grabstein von Simon Solinger (1888-1918) im jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-04a

Aschaffenburg, Grabstein von Albert Lichtenstein (1882-1921) auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-02a



Aschaffenburg, Grabstein von Moritz Freund (1889-1916) im jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-06a

Aschaffenburg, Grabstein von Simon Worms (1845-1909) auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-07a

Aschaffenburg, Grabstein von Moritz Freund (1889-1916) auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/32-30a



Aschaffenburg, Grabstein für Dr. Emil Goldschmid (1888-1918) auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-13a

## Adresse

Güterberg 6-12, 63739 Aschaffenburg